

# WO IST DER KÖNIG DER JUDEN?



Eine Frage an die Gemeinde Jesu  
im 21. Jahrhundert


*Ansprache von Marienschwester Joela  
beim Kongreß „Gemeinde und Israel“  
9.–11. November 2006 in Berlin*

# WO IST DER KÖNIG DER JUDEN?

## **Eine Frage an die Gemeinde Jesu im 21. Jahrhundert**

Wer sich mit dem Thema „Juden und Israel“ befaßt, empfindet leicht ein Unbehagen. Warum? Geteilte Meinungen – völliges Desinteresse oder hitzige Wortgefechte – vielleicht spürt man auch, daß man selbst zu wenig Bescheid weiß und sogar beachtliche Wissenslücken vorhanden sind. Vor allem aber nähert man sich bei diesem Thema dem Leiden, man nähert sich der Schuld – einer Schuld, die mit dem eigenen Volk, der eigenen Familie, vielleicht sogar mit der eigenen Person zusammenhängt. Und man nähert sich einer Erwählung, man nähert sich den Unbegreiflichkeiten Gottes.

Viele neigen dazu, sich durch vorgefertigte Antworten und Meinungen dem Nachdenken zu entziehen. Als Christen stehen wir besonders in der Gefahr, zu Freunden Hiobs zu werden. Diese gaben richtige Antworten – wir finden einige Verse davon bis heute fettgedruckt in unserer Bibel –, und doch waren sie in Gottes Augen falsch. Verstummen und auf Gott hören wäre allein angebracht – das wollen wir heute tun.

 Der 9. November wird als Gedenktag an die Reichspogromnacht 1938 inhaltlich immer schwerer zu füllen sein, je weiter wir uns zeitlich davon entfernen. Nach bald 70 Jahren wird sich vielleicht

manch einer fragen: Wie lange soll es noch in dieser Weise weitergehen? So dankbar wir sind für jede Gedenkstätte, für jeden Gedenkstein, für jede Gedenkrede und Gedenkfeier, für die Fülle von Literatur, für jedes Bemühen „Wider das Vergessen“ – es wird dennoch nie und nimmer ausreichen. Warum nicht? Es reicht nicht aus, weil das Erinnern zumeist nicht bis an die Wurzel reicht.

Wohl jeder weiß, wie man mit Unkraut umzugehen hat. Die Wurzel muß ausgerissen werden – Oberflächenbehandlung hält nicht lange vor. Die Wurzel des Antisemitismus wird immer neu Blüten treiben – trotz allerbesten Vorsätze. Weltweit wächst dieses Unkraut auf – auch in unserem Land. Darum wollen wir in dieser Stunde versuchen, an die Wurzel heranzukommen. Um das zu können, müssen wir weit in die Vergangenheit zurück.



leich auf den ersten Seiten des Neuen Testaments begegnet uns die Frage: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matthäus 2,2) In dieser Frage ist von Anfang an Jesu Identität ausgedrückt. Es geht um ihn als König, und es geht um ein bestimmtes Volk. Diese erste Frage *nach* ihm wird mit dem ersten Mordbefehl *gegen* ihn beantwortet. Und damit Herodes sicher gehen konnte, daß dieser neue König getroffen würde, traf er das Volk.

Dieses Vorgehen gegen den König aller Könige und Herrn aller Herren ist bis heute das gleiche geblieben. Um Jesus gewiß treffen und ausschalten zu können, wendet man sich gegen sein Volk. Der irrationale Haß gegen dieses Volk entspringt dem Haß gegen einen Größeren und Stärkeren, durch

den – wie bei Herodes – die eigene Position bedroht scheint. Es ist der Haß gegen Gott.

Nach 30 Jahren in der Verborgenheit wirkt Jesus in der Öffentlichkeit – drei Jahre lang. Sein Wirken mündet ein in seine Passion. Die öffentliche Gerichtsverhandlung gipfelt in der entscheidenden Frage: „Bist du der König der Juden?“ (Matthäus 27,11) Wenig später – bei der Dornenkrönung und Verspottung Jesu – heißt es, daß die Soldaten ihn anspuckten, auf den Kopf schlugen und riefen: „Gegrüßet seist du, der Juden König!“ (Matthäus 27,29) Und bei der Kreuzigung wurde eine Aufschrift über sein Haupt gesetzt, welche Schuld man ihm gab, nämlich: „Dies ist Jesus, der Juden König“ (Matthäus 27,37). Sie war nicht nur in hebräischer, sondern auch in lateinischer und griechischer Sprache geschrieben, um den Spott über König und Volk international werden zu lassen.

Von seiner Geburt bis zu seinem Tod war Jesus nicht von seinem Volk zu trennen. Wer Jesus verfolgt und verurteilt, trifft zugleich sein Volk, und wer sein Volk verfolgt und verurteilt, trifft zugleich Jesus. Wir, die wir unsere Rettung für Zeit und Ewigkeit diesem König der Juden verdanken, haben jedoch von Anfang an gemeint, ihn von seinem Volk trennen zu müssen. Wir haben seine Gnaden und Segnungen gern angenommen und für sein Volk Gericht und Fluch übriggelassen.



Während bald 2000 Jahren Christentum haben wir dieses Volk – Gottes erstgeborenen Sohn (2. Mose 4,22), unseren älteren Bruder Israel – zum geringsten Bruder gemacht, der in unserer christlichen Rangordnung an letzter Stelle steht. Beim

großen Völkergericht, das in Matthäus 25 beschrieben wird, geht es um Jesu geringste Brüder. Dabei wird nicht nur unser soziales Engagement beurteilt, sondern wir werden vom Herrn gewiß nach denjenigen gefragt werden, denen er den ersten Platz zugewiesen hat – denen wir aber den letzten Platz gegeben haben.

Jesus identifiziert sich völlig mit diesen Geringsten und sagt, was wir ihnen nicht getan haben, das haben wir ihm auch nicht getan (Matthäus 25,31ff.). Daraufhin erfolgt eine „Selektion“ – ein Verfahren, das uns Deutschen bekannt vorkommt. Gottes Volk wurde unter allen Völkern zum allerverachtetsten und unwertesten gemacht. Dies fand in unzähligen Demütigungen, Erniedrigungen und Entwürdigungen im großen und im kleinen immer neuen Ausdruck.



Eine Jüdin erzählte uns kürzlich von ihrer Kindheit: Sie sei immer sehr interessiert und beteiligt gewesen am christlichen Religionsunterricht. Als beim Krippenspiel die Rollen verteilt wurden, bewarb sie sich leidenschaftlich um die Rolle der Maria. „Das kommt nicht in Frage“, war die Antwort, „du bist doch jüdisch“. Sie bewarb sich dann um die Rolle eines Engels oder eines Hirten, aber auch hierfür war sie nicht gut genug. Im Vergleich zu anderem ist diese Geschichte eine Bagatelle – und doch wird darin unsere typische christliche Arroganz und Verblendung deutlich beleuchtet.

Man kann mit Recht einwenden, daß so etwas bei uns heute nicht mehr vorkommt – schließlich wurde in diesem Jahr das Gleichbehandlungsgesetz verabschiedet, und Toleranz steht überall

groß auf unseren Fahnen, selbst wenn sich unter diesen Fahnen mit zunehmender Geschwindigkeit der Ausverkauf christlicher Werte vollzieht. Doch wer die Medienberichte über die Vorgänge im Nahen Osten aufmerksam verfolgt und sich die Mühe macht, sie zu hinterfragen und zu überprüfen, dem wird ein ähnliches Verhalten auffallen – daß nämlich fortlaufend mit zweierlei Maß gemessen wird. Der unterschwellig Wirkung dieser Art von Berichterstattung kann man sich auf Dauer nur sehr schwer entziehen. Sie tut ihre Arbeit, auch unter Christen.

Uns geht es hier nicht um eine Idealisierung des jüdischen Volkes, das nicht besser und nicht schlechter ist als andere Völker. Gerade darüber gibt die Wahrhaftigkeit biblischer Berichte deutlich Auskunft. Juden sind genauso erlösungsbedürftig wie wir alle. Nein, hier geht es um das lügenhafte und verführerische Messen mit zweierlei Maß, an das wir uns weithin gewöhnt haben.

**B**ewußt oder unbewußt überheben wir uns immer und immer wieder in dieser altbekannten Arroganz, nur unter anderem Vorzeichen. Es liegt uns noch im Blut, daß wir Christen uns als „Ecclesia“ verstehen, als auserwähltes Bundesvolk des Neuen Testaments, das an die Stelle des alten getreten ist und dem darum das Recht zusteht, das alte Bundesvolk zu maßregeln und zurechtzuweisen. Wie wir alle wissen könnten, war der neue Bund in Jesu Blut zuerst ein Bundesschluß mit Juden – nicht mit Heiden. Aus Gnade wurde er nach Pfingsten auf die Heidenvölker ausgeweitet. Doch in unserer Blindheit haben wir nicht nur das

alte Bundesvolk verurteilt, zutiefst getroffen und verwundet, sondern Jesus selbst. Wir haben jahrhundertlang seine Passion fortgesetzt. Den König haben wir gewollt, sein Volk jedoch abgelehnt.



Die einzig zuverlässige Orientierung in unserer turbulenten Zeit ist die Heilige Schrift. Das klingt nach Fundamentalismus. Diesen schreckenverbreitenden Vorwurf wollen und müssen wir hier bewußt stehenlassen. Der Feind Gottes, der Vater der Lüge (Johannes 8,44) und Fürst dieser Welt (Johannes 12,31), wie Jesus ihn nennt, hat begreiflicherweise größtes Interesse daran, einen selektiven Gebrauch der Heiligen Schrift zu fördern und uns an entscheidenden Stellen in Verblendung zu halten. Er weiß, daß er auf diese Weise die Erkenntnis über die Vollendung der Heilsgeschichte erfolgreich boykottieren kann.

Der wunderbare Heilsratschluß Gottes für Israel und die Gemeinde, wie ihn zum Beispiel Paulus in den Kapiteln 9–11 des Römerbriefs beschreibt, wird darum zumeist ignoriert und in seiner Bedeutung gar nicht erst erkannt. Wir müssen ganz neu bitten lernen: „Komm, Heiliger Geist, der du der Geist der Wahrheit bist und uns in alle Wahrheit leiten willst, öffne uns die Heilige Schrift, damit wir sie ganz neu verstehen.“

Auch wenn prophetische Aussagen der Heiligen Schrift verschieden gedeutet werden können und sich zumeist nicht nur auf einer, sondern auf mehreren Ebenen erfüllen, wollen wir in dieser Stunde einige Schriftstellen so auf uns wirken lassen, daß wir den aktuellen Klang darin vernehmen.



Wir denken an den 9. November 1938:

Der Feind hat alles verheert im Heiligtum. Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Zeichen darin auf. Hoch sieht man Äxte sich heben wie im Dickicht des Waldes. Sie zerschlagen all sein Schnitzwerk mit Beilen und Hacken. Sie verbrennen dein Heiligtum, bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens. Sie sprechen in ihrem Herzen: Laßt uns sie ganz unterdrücken! Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande.

Psalm 74,3–8

Ebenso werden wir an 1948 erinnert:

Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: „So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat“, sondern: „So wahr der Herr lebt, der die Israeliten geführt hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte.“ Denn ich will sie zurückbringen in das Land, das ich ihren Vätern gegeben habe.

Jeremia 16,14–15

Und wer sich einmal näher mit dem von allen Seiten umkämpften Tag der Staatsgründung Israels befaßt hat, der kann nur staunen und ausrufen:

Wer hat solches je gehört? Wer hat solches je gesehen? Ward ein Land an einem Tage geboren? Ist ein Volk auf einmal zur Welt gekommen?

Jesaja 66,8

Die folgenden Verse erinnern uns an die heutige Lage. Wie in den Medien deutlich genug zu hören war, haben diesmal eine Reihe von Völkern um Israel herum die „Endlösung“ geplant, nicht nur *ein* Volk wie damals. Und keiner kann sagen, er habe nichts davon gewußt:

Siehe, ... die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. „Wohlan!“ sprechen sie, „laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!“ Psalm 83,3–5

Dann folgt eine Aufzählung von Völkern, die uns bekannt vorkommen, wenn man die alten Namen durch die heutigen ersetzt.

Alles vollzieht sich vor unseren Augen. So wahr sich diese Worte erfüllt haben, so wahr wird der Herr zu seiner Zeit abrechnen mit allen Völkern. Denn wenn er die natürlichen Zweige nicht verschont hat, wird er nach Römer 11,21 auch die Zweige nicht verschonen, die in den Ölbaum Israel nur eingepfropft worden sind:

Mit allen Völkern, unter die ich dich verstoßen habe, will ich ein Ende machen; aber mit dir will ich nicht ein Ende machen. Jeremia 46,28

So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Völker; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben. Sacharja 1,14.15

Denn siehe, in jenen Tagen ..., da ich das Geschick Judas und Jerusalems wenden werde, will ich alle Heiden zusammenbringen und will sie ins Tal Joschafat hinabführen und will dort mit ihnen rechten wegen meines Volks und meines Erbteils Israel, weil sie es unter die Heiden zerstreut und sich in mein Land geteilt haben. Joel 4,1.2

**A**n einen einzigen geographischen Ort auf Erden hat sich Gott gebunden: Jesus wird wiederkommen in Jerusalem und seine Füße setzen auf den Ölberg (Sacharja 14,4). Wer einmal in die Gottesstadt einziehen will, wird nur durch Tore einziehen können, auf denen die Namen der zwölf Geschlechter Israels geschrieben sind (Offenbarung 21,12). Auch die zwölf Grundsteine der Gottesstadt tragen jüdische Namen (Offenbarung 21,14). „Das Heil kommt von den Juden“, sagt Jesus (Johannes 4,22).

Ausgerechnet unser Volk hat zwölf Jahre lang einem Judenhasser und Judenmörder millionenfach „Heil Hitler!“ zugerufen, obwohl wir wissen und bekennen, daß in keinem anderen Namen Heil zu finden ist, als allein in dem Namen Jesus (vgl. Apostelgeschichte 4,12). Was haben wir getan! All denen unter uns, die in anderen Gebetstraditionen zu Hause sind und denen das Aufheben der Hände schwerfällt, mag vielleicht der Gedanke an die Millionen zum Hitlergruß erhobenen Hände hilfreich sein. Wie angebracht ist es doch, wenn wir zwischendurch unsere Hände erheben zu dem hin, dem wir unser Heil zu verdanken haben. Ich bin davon überzeugt, daß Gott nach so vielen Jahren noch immer auf die Buße vieler Christen in Deutschland wartet.

**B**eschämend häufig wird das Aufarbeiten unserer Vergangenheit gerade von solchen betrieben, die aus keiner christlichen Kirche kommen. Und es müßte doch eigentlich umgekehrt sein. Auf den Christen in unserem Land liegt eine viel größere und schwerere Last der Vergangenheit als auf allen anderen Teilen der Bevölkerung. Warum?

Weil sie es aufgrund der Heiligen Schrift besser wissen konnten als alle anderen. Hier gilt Lukas 12,48: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern“ – und Jesus stellt fest, daß die Wissenden entsprechend schwerer bestraft werden als die Nichtwissenden.

Am 27. Januar 2006 hat der Holocaustüberlebende Professor Ernst Cramer in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag das Fazit aus den miterlebten Unbegreiflichkeiten des Dritten Reiches gezogen mit den Worten: „Am meisten hat mich in jener Zeit das weitgehende Verstummen der christlichen Kirchen bestürzt.“

Das Verstummen wird erklärbar, wenn wir wissen, daß damals unter Beteiligung vieler deutscher Landeskirchen ein entjudetes Neues Testament, ein entsprechendes Gesangbuch und ein neuer judenfreier Katechismus entstand. Hier wurde versucht, den König der Juden sogar theologisch-wissenschaftlich von seinem Volk zu trennen. Erst in den letzten Jahren gelangten durch verschiedene Initiativen mehr Einzelheiten über die Tätigkeit des sogenannten Entjudungsinstituts<sup>9)</sup> in Eisenach an die Öffentlichkeit.



Heute geht es erneut um eine geistliche Weichenstellung. Wir können den König nicht länger von seinem Volk trennen, wenn wir verhindern wollen, daß sich die Vergangenheit wiederholt. Doch unsere Charakterstärke reicht für eine sol-

---

<sup>9)</sup> INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG UND BESEITIGUNG DES JÜDISCHEN EINFLUSSES AUF DAS DEUTSCHE KIRCHLICHE LEBEN

che Auseinandersetzung nicht aus. Vermutlich würden wir als zweite und dritte Generation genauso versagen wie unsere Eltern und Großeltern – wenn wir den nicht kennen und lieben, von dem wir alle Hilfe erwarten können. Wer aber meint, ohne ihn, ohne Gebet und immer neue Kurskorrektur auszukommen, läuft Gefahr, von der Wirklichkeit überrollt zu werden.

Wo ist der König der Juden zu finden? Bei seinem Volk. Bei seinem Volk inmitten von Krieg, Terror und Katastrophen – inmitten von Unrecht und Sünde – im Zentrum des Weltinteresses – im Zentrum des Hasses – im Zentrum von Verleumdung und Verachtung – dort ist der König zu finden. Der weltweite Haß gegen Gott wird sich immer noch stärker gegen die wenden, die in einer lebendigen Verbindung zum Gott der Bibel stehen und ihm treu bleiben wollen. Darum wird der Haß in dieser letzten Phase der Heilsgeschichte Juden und Christen gemeinsam treffen. Laßt uns unserem Herrn und König Jesus die Antwort der Liebe geben und ihm heute gemeinsam versprechen:

DEIN VOLK  
IST MEIN VOLK.

RUT 1,16

**L**iebe zu Israel kann nur  
dann echte Liebe sein,  
wenn sie geboren ist  
aus dem Herzen Gottes,  
aus der Liebe, mit der Er selbst  
Sein Volk liebt –  
und aus der Reue über  
unsere abgrundtiefe Schuld.  
Einen anderen  
Weg zum Dienst an Israel  
gibt es nicht ...  
Nur diese Liebe wird uns  
zueinander führen,  
gegenseitig segnen und Israel  
dann auch die Augen  
öffnen für den,  
der unsere Liebe ist –  
unseren Herrn Jesus Christus.

M. Basilea Schlink

*Im gleichen Verlag zu diesem Thema:*

DIE LEUCHTKRAFT DES KREUZES 168 Seiten  
Aus Mutter Basileas Vermächtnis  
mit Farbfotos und graphisch gestalteten Texten

*Von M. Basilea Schlink*

ISRAEL – MEIN VOLK 150 Seiten  
Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft  
im Licht des Wortes Gottes

*Von Marienschwester Pista Teupke zusammengestellt:*

DIE SCHULD DER CHRISTENHEIT  
AM VOLK DER JUDEN 24 Seiten  
Kurzer Rückblick auf 2000 Jahre Kirchengeschichte

*Von Marienschwester Joela Krüger:*

AUF DEM WEG DER WIEDERHERSTELLUNG 16 Seiten  
Eine Herde unter einem Hirten

VOM VERSPOTTEN ZUM BEKENNEN 12 Seiten  
Über eine notwendige Kursänderung unserer Kirche

RÄUMT DIE STEINE HINWEG 16 Seiten  
Geistliche Voraussetzungen für den Dienst  
an Gottes auserwähltem Volk Israel

EIN BLINDER FLECK DER CHRISTENHEIT 24 Seiten  
Seine Überwindung als Voraussetzung  
für wahre Ökumene

AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT 16 Seiten  
Aus dem Labyrinth der Meinungen in die Freiheit

---

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984,  
© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlagfoto: Holzkreuz aus Auschwitz-Birkenau

*Aus dem Inhalt:*

Der 9. November wird  
als Gedenktag an die  
Reichspogromnacht 1938  
inhaltlich immer  
schwerer zu füllen sein,  
je weiter wir uns zeitlich  
davon entfernen.

Nach bald 70 Jahren  
wird sich vielleicht manch  
einer fragen:  
Wie lange soll es noch in  
dieser Weise weitergehen?

So dankbar wir sind für  
jede Gedenkstätte,  
für jeden Gedenkstein,  
für jede Gedenkrede und  
Gedenkfeier, für die  
Fülle von Literatur, für  
jedes Bemühen „Wider das  
Vergessen“ – es wird  
dennoch nie und  
nimmer ausreichen.

Warum nicht?